

6 Ausblick

6.1 BLACKLIVESMATTER – EINE KONTROVERSE ÜBER DEN WERT DES LEBENS

Um die verschiedenen Thematiken dieser Arbeit an einem Beispiel aufzuzeigen und in dieser Form die Dringlichkeit einer Hinwendung zur lévinasischen Ethik zu verdeutlichen, möchte ich ans Ende meiner theoretischen Auseinandersetzungen eine Anwendung der unterschiedlichen Themen, wie Anerkennung, Betrauerbarkeit, Antlitz, Wir-Konstitution und Verantwortung, am Beispiel der Black Lives Matter- Bewegung thematisieren, um in zweierlei Hinsicht der Forderung Emmanuel Lévinas zu entsprechen: sowohl den Anderen in und aufgrund seiner absoluten Andersheit anzuerkennen als auch die Gemeinschaft mit dem Anderen auf Basis des von Butler eingeführten Terms der Verletzbarkeit zu exemplifizieren.

Diese Themen aufzugreifen, lässt sich im Sinne der Konzeption der Arbeit besonders gewinnbringend am Beispiel des BlackLivesMatter-Movements¹ verdeutlichen, das in Amerika im Jahr 2013 genutzt wurde,

-
- 1 Ab dem Frühjahr 2013 begann die Bewegung, in sozialen Netzwerken unter Verwendung des Hashtags „Black Lives Matter“ aktiv zu werden. Zur ersten öffentlichen Nutzung des Hashtags kam es nach dem Freispruch von George Zimmermann, der aus Selbstschutz den afroamerikanischen Teenager Trayvon Martin getötet hatte. Die Mitglieder beschreiben auf ihrer Website, „black people are intentionally left powerless at the hands of the state“ und wie ihnen folglich die Mehrheit der Grundrechte und damit die Würde ihres Lebens abgesprochen würden. Der Bewegung geht es um die Sichtbarmachung unterschiedlicher sozialer Gewaltakte, die an Menschen afroamerikanischer Herkunft in den Ver-

um auf die alltägliche Polizeigewalt und die Diskriminierung von afroamerikanischen Bürger_innen hinzuweisen. Um eine digitale Sichtbarkeit der Forderung zu gewährleisten, entwickelte eine/r der Begründer_innen der Bewegung² den Hashtag³ #BlackLivesMatter. Schon bald stiftete die Verbreitung der mit dem Hashtag assoziierten Berichterstattungen eine Kontroverse über den Wert des Lebens unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen, die sich in dem Slogan nicht als repräsentiert empfanden. Im lévinasischen Sinne kann dieser Protest zunächst als rechtmäßig erkannt werden, da die alteritätsbasierte Ethik keine wertende Priorität in den Umgang mit dem Leben des Anderen einführt.

Als Reaktion auf die Kontroverse wurde der Hashtag „AllLivesMatter“ entwickelt. Auch dieser wurde kritisch betrachtet, da in der Öffnung und Übertragbarkeit des Begriffes die ursprünglich intendierte Sichtbarkeit der marginalisierten Gruppe, der afroamerikanischen Bevölkerung, erneut verschleiert werde.

einigen Staaten von Amerika verübt werden, darunter wird beispielsweise gefasst, dass 2,8 Millionen Menschen afroamerikanischer Herkunft in Gefängnissen einsitzen, dass Frauen und Kinder unter Gewalt und sexuellen Übergriffen leiden. Zudem wird über die Lage von homo- und transsexuellen Menschen sowie auch über das Fehlen staatlicher Versorgung für afroamerikanische Menschen mit körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen berichtet, die Bewegung setzt sich diesem Selbstverständnis folgend für eine Gleichwertigkeit der afroamerikanischen Bürger_innen ein. (vgl. Black Lives Matter Website, <http://blacklivesmatter.com/who-we-are/>. Abrufdatum: 09.09.2016)

- 2 Als Gründungsmitglieder der Bewegung und des Netzwerkes des BlackLivesMatter-Movements werden auf der Website Patrisse Cullors, Opal Tometi, und Alicia Garza benannt, dabei ist unbekannt, wer genau für die Erstellung des Hashtags verantwortlich war.
- 3 Hashtags sind eine Form der digitalen Markierung, ihre verlinkende Wirkung ermöglicht es, unterschiedliche Beiträge zu ähnlichen Themen miteinander zu verbinden. So ermöglicht die Eingabe z.B. des Hashtags #BlackLivesMatter eine Informationskette, mit der Nutzer_innen durch die eigene Verwendung des Hashtags direkt in die Diskussion einsteigen oder sich über den aktuellen Stand einer Entwicklung informieren können. (Focus Online: <http://www.focus.de/thema/hashtag/> (Abrufdatum 09.09.2016)

Die Grundlage der Kontroverse bildet die Frage nach der Wertigkeit des Lebens des Anderen. Wer wird mit einem Slogan wie BlackLivesMatter angesprochen, an wen richtet sich die aus ihm ergehende imperativische Forderung, das Leben afroamerikanischer Bürger_innen zu schützen? Bedarf das Leben des marginalisierten, des bedrohten Anderen mehr Aufmerksamkeit? Haben diese Menschen in ihrer unter dem Slogan exklamierten Wir-Identität mehr Anspruch auf Schutz als andere? Diesen Fragen möchte ich mit Hilfe der Theoriekonzepte von Lévinas und Butler nachgehen, um im Folgenden eine moderne Anwendungsperspektive zu eröffnen.

Im Kontext der Beschäftigung mit der Bedeutung des afroamerikanischen Lebens in den Vereinigten Staaten lässt sich auf eine jahrhundertelange Unterdrückung verweisen, die durch ein framing von Menschen mit afroamerikanischen Menschen gerechtfertigt wurde. Die im framing institutionalisierte Machtstruktur ermöglichte nicht nur die Geringschätzung afroamerikanischer Kultur, sondern auch die soziale Abwertung afroamerikanischen Lebens. Der gesetzliche Status dieser Menschengruppe hat sich innerhalb der letzten Jahrhunderte wesentlich verbessert, das soziale framing wirkt jedoch in differenzierten gesellschaftlichen Problematiken weiter. Immer noch werden in einem modernen und auf Gleichheitsgesetzen basierenden Staat Menschen afroamerikanischer Herkunft marginalisiert, die Exklamation des Anspruches BlackLivesMatter verweist auf die fehlende Wertschätzung von Menschen mit afroamerikanischem Migrationshintergrund. Das Aufbegehren, das im Slogan zu erkennen ist und das auf Demonstrationen mit Bildern der ermordeten Zivilisten verknüpft wird, verweist auf die Gemeinschaft in einer Wir-Identität, die von einem Mehrheitsdiskurs ausgeschlossen wird. Der Ausschluss des Anderen widerspricht der Öffnung zur Alterität, die durch den Slogan eingefordert werden muss. Der Andere erscheint hier nicht mehr vereinzelt, sondern gewinnt seine Kraft durch die Gemeinschaft mit dem Dritten. Der Dritte wirkt im Slogan wie ein Schutzwall, denn die Bewegung formierte sich auf dem Erleben, dass das Leben des Einzelnen nicht anerkannt werde. Im Slogan ist der schutzlose Andere geschützt, er kann aufbegehren und sich Gehör verschaffen. Die in dieser Form gegründete Gemeinschaft kann so Forderungen stellen, die in der unmittelbaren Begegnung nicht möglich sind. Die verübten Gewaltakte gehen dabei von einer historischen Konnotation des afroamerikanischen Menschen als gesichtslos aus. Die Gesichtslosigkeit, die mit einer Form der Angst vor der Repräsentanz der Beanspruchung

durch einen absoluten Anderen einhergeht, ermöglicht die Gewaltbereitschaft an dieser Stelle. Die Auseinandersetzung mit dem Anderen wird unterbrochen, ein reflexiver Prozess, der eine Auseinandersetzung mit der Geschichte des Anderen und der eigenen Geschichte bedeuten könnte, bleibt ausgesetzt. Auch wenn nach Lévinas deutlich wird, dass der Begegnung mit dem Anderen und der Beanspruchung durch diesen nicht entgangen werden kann, wird dies durch die Gewalteinwirkung versucht. Der ethische Anspruch transformiert sich in Form der Bewegung, um den einzelnen Anderen zu schützen und für seine Rechte einzutreten. In den Grundlagen der Bewegung wird zudem vor allem auf die erhöhte Verletzbarkeit afroamerikanischer Bürger_innen hingewiesen, diese konstituiert sich nach Butler auf Grundlage des gesellschaftlichen Diskurses, der die Bedeutung afroamerikanischen Lebens unterminiert und Menschen afroamerikanischer Herkunft vielfach ausschließt. Nach Butler lässt sich in dieser Form eine Existenz „außerhalb des Lebens“ erkennen, da dieser Menschengruppe nur wenig gesellschaftliche Anerkennung zu Teil werde und ihre Leben nicht in selber Weise institutionell geschützt würden wie die anderer Gruppen. Diese Differenzierung erhöht die Verletzbarkeit der Gruppe, die durch den Slogan ins Bewusstsein gerufen werden soll. Die damit einhergehende Einführung des Diskurses um die Verletzbarkeit kann Butler folgend als Versuch verstanden werden, Widerstand gegen geltende Normen zu etablieren und den gesellschaftlichen Fokus umzulenken (Butler, Köln 22.06.2016). Diese geteilte und gleichzeitig öffentliche Reflexion der Verletzbarkeit regt dazu an, den Wert des Lebens in seiner gesellschaftlichen Differenzierbarkeit zu hinterfragen, für Butler ein entscheidender Moment, um die eigene Verletzbarkeit in eine direkte Relation zum Anderen zu setzen und Verletzbarkeit nicht als Merkmal einer bestimmten Gruppe zu verstehen, sondern sie als sozial induzierten Zustand zu begreifen, der kulturelle und soziale Gemeinschaften tradiert. Ansätze dieser Reflexion lassen sich in unterschiedlichen Diskussionen erkennen, die der Bewegung vorwerfen, eine Gruppe zu bevorzugen und im gleichen Schritt anderen sozialen Gruppen die Wertigkeit ihres Lebens abzusprechen. Im Fokus der Organisation steht jedoch die Bedeutung des afroamerikanischen Lebens, nicht auf Kosten der Bedeutung anderer Leben, sondern in Form eines Imperativs, der zur Berücksichtigung und Einbindung einer marginalisierten Gruppe in den gesellschaftlichen Diskurs beitragen soll.

Abschließend soll nun die Frage diskutiert werden, die vor einigen Monaten online Protestbewegungen auslöste und an die Frage anknüpft, ob der Slogan nicht in ein AllLivesMatter umformuliert werden müsste, um damit einer Vorstellung von Gleichwertigkeit zu entsprechen, die auch dem lévinasischen Anspruch genügen könnte.

6.2 VON DER GLEICHWERTIGKEIT VON LEBEN: ALLLIVESMATTER

Judith Butler reagierte in einem Interview mit der New York Times im Januar 2015 auf die Kritik an AllLivesMatter, die sich im Zusammenhang mit den Thesen aus dem Werk *Gefährdetes Leben* (2005) verstehen lässt, damit reagiert der Interviewer George Yancy auf Butlers folgende Fragestellungen: „The question that preoccupies me in the light of recent global violence is , Who counts as human? Whose lives count as lives?“ (Butler, New York Times, 2015) An dieser Stelle wird eine Verbindung zwischen den Postulaten im 2005 erschienen Werk und der Positionierung des BlackLivesMatter- Movements deutlich, beide Auseinandersetzung fokussieren die Frage der Wertigkeit des Lebens unterschiedlicher sozialer Gruppen. An dieser Stelle lässt sich besonders auf die prekären alltäglichen Lebensbedingungen der afroamerikanischen Bevölkerung rekurrieren, die durch die Ermordung mehrerer unbewaffneter Zivilisten in den letzten Jahren auf eine gesteigerte Ausgesetztheit der Bevölkerungsschicht hinweisen. Butler verdeutlicht die Dichotomie der unterschiedlichen Wertigkeit des Lebens unterschiedlicher Gruppen wie folgt:

„If black lives do not matter, then they are not really regarded as lives, since a life is supposed to matter. So what we see is that some lives matter so much that they need to be protected at all costs and that other lives matter less, or not at all [...] they can be killed or lost, can be exposed to conditions of destitution and there is no concern, or even worse, that is regarded as the way it is supposed to be.“ (Butler, NYT, 2005)

Butler verknüpft diese Sichtweise auf das Leben der afroamerikanischen Bevölkerung mit einem Rückgriff auf die historische Wahrnehmung des fragmentierten Lebens eines Sklaven und stellt die Frage, wann und unter welchen Bedingungen das Leben der afroamerikanischen Bevölkerung je-

mals als annähernd gleichwertig betrachtet worden sei und ob die partielle Aussetzung von gesetzlich gerechtfertigten Gewaltakten bereits als Anerkennung verstanden werden könne. In dieser Hinsicht bewertet sie die Bedeutung des Ausrufes „Black Lives Matter“ im Rahmen seiner performativen Kraft und Bedeutung: „One reason to chant „Black Lives Matter“ is so important is that it states the obvious has not been historically realized“ (Butler, NYT, 2005). Im Rückbezug auf die in dieser Arbeit vorliegenden Argumentationen zeigt sich hinsichtlich der Polizeigewalt gegenüber unbewaffneten afroamerikanischen Zivilisten ein antizipiertes Bedrohungspotenzial, das Butler in dem vorliegenden Interview auf die Frage nach der Begründung für die Ermordung weiter ausführt:

„[...] killed because the police officer perceives a threat, sees the threat in the person [...] perceived as a threat even when unarmed or completely physically subdued [...] these figures are perceived as threats even when they do not threaten [...]“ (Butler, NYT 2005)

Die von den Tätern antizipierte Bedrohung, die sie zur Tat veranlasst, lässt sich mit der gesellschaftlich vertretenen Minderwertigkeit des Lebens schwarzer Bürger begründen, zudem wurde eine Vielzahl dieser Taten nicht als Mord, sondern als Selbstverteidigung beurteilt, so dass in den meisten Fällen keine angemessene gesetzliche Strafe verhängt wurde. In dem Ausruf, ob in seiner vokalisiert Form auf der Straße oder online, realisiert sich eine Sichtbarkeit dieser marginalisierten Gruppe und ihrer sozialen Gefährdung, daher ist die Spezifikation des Ausrufes und der direkten Bezugnahme auf „Black Lives“ für die Bedeutung der Aussage zentral. Nur eine in dieser Form fokussierte Aussage kann das Bedürfnis nach sozialer Anerkennung einer durch ihre kulturelle Alterität definierten Gruppe angemessen benennen:

„On the one hand, there is a message ‚Black Lives Matter‘, which always risks being misheard (‚What? Only black lives matter?‘) or not heard at all (‚these are just people who will protest anything.‘). On the other hand, the assembly, even without words, enacts a message in its own way. For it is often in public spaces where such violence takes place, so reclaiming public space to oppose both racism and violence [...]“ (Butler, NYT 2005)

In dieser Zusammenkunft liegt nach Butler die Möglichkeit, auf die Verletzbarkeit zu verweisen und durch Exklamation und Versammlung diese sogar partiell zu überwinden, da der Andere hier nicht als vereinzelter Körper, sondern im Schutze des Dritten aktiv handelt und damit eine Form der Macht exekutiert. Auch wenn soziopolitischer Widerstand erst durch die Äußerung der Verletzbarkeit ermöglicht wird, kann diese jedoch nicht überwunden werden, die Überwindung gilt laut Butler auch nicht als das Ziel, primär an dieser Stelle ist die Präsentation der Verletzbarkeit und damit die ethische Inanspruchnahme des Selben (oder auch der Institution) durch den Anderen auf menschlicher Ebene, die eine Verantwortungsübernahme im Angesicht des Leids der Anderen fordert. Der einzelne Andere ist immer noch in Sichtweite, er geht nicht über eine amorphe Masse an Körpern hinaus, seine Bedürftigkeit spricht in der Stellvertretung der Anderen, so wie diese seine Ansprüche vertreten. Damit fasst Butler den Körper stärker als eine Relationalität denn als eine Entität auf. Zentral ist für Butler die Stellung der Verletzbarkeit, die als politischer Begriff abgelehnt werde, aber eine Bezugnahme auf die ethische Verpflichtung dem Anderen gegenüber ermögliche, parallel auch einen Widerspruch zum Postulat eines souverän handelnden Subjekts darstelle. Jedoch stärkt Butler das Motiv der Verletzbarkeit und konstatiert, dass dieses uns zur Verantwortungsübernahme für den Anderen zurückbringen könnte, sobald es als Praktik politischen Widerstands gedacht werde und in dieser Form auch auf den Begriff der Betrauerbarkeit rekurriere. Zentral ist für Butler, eine Gleichwertigkeit der Betrauerbarkeit des Anderen, um kulturelle Ungleichbehandlungen und Diskriminierungen abzubauen. Die Anerkennung der Gleichwertigkeit des Lebens versteht sie als zentrale Forderung hinsichtlich der Annäherung an eine lévinasische Ethik, deren vollständige Umsetzung jedoch im Bereich der ethischen Utopie zu verorten sei. Die Mobilität für den Widerstand gegen geltende Normen, gegen Ungleichbehandlungen, Rassismen und Ausgrenzungen ist ein zentraler Ansatzpunkt der Umsetzbarkeit der von Lévinas geforderten Ethik.

An dieser Stelle lässt sich die Frage stellen, ob mit einer Veränderung des Slogans „Black Lives Matter“ in „All Lives Matter“ im Sinne einer gleichwertigen Anerkennbarkeit aller Leben nicht dem Primat der lévinasischen Ethik entsprochen werden könnte. Butler formuliert im zuvor erwähnten Interview die inhärente Problematik des Slogans wie folgt:

„When some people rejoin with ‚All Lives Matter‘ they misunderstand the problem, but not because their message is untrue. It is true that all lives matter, but it is equally true that not all lives are understood to matter which is precisely why it is most important to name the lives that have not mattered, and are struggling to matter in the way they deserve.“ (NYT)

Darüber hinaus zeigt sich an dieser Stelle, dass das Leben afroamerikanischer Bürger_innen im gesellschaftlichen Diskurs um die Bedeutung der Wertigkeit des Lebens keinen Platz hat. Eine ethische Form der Wahrnehmbarkeit anzustreben, die zu sozialer Anerkennung führt, ist Ziel der Versammlung und Demonstration auf der Straße und im digitalen Raum, die laut Butler mit sozialer Subversion gleichzusetzen ist. In der Versammlung auf der Straße erhält der Andere seine Heimat durch die Gemeinschaft mit dem Dritten zurück, die die Möglichkeit bereithält, in eine friedliche Kohabitation zu münden und von einer Anerkennung der reziproken Verletzbarkeit sowie von der Annahme, dass der Andere und der Selbe soziale Wesen seien, ausgeht. Dabei ist entscheidend, dass sich der Wert des Lebens des Einzelnen aus der Verwobenheit mit dem Leben des Anderen ergibt. Eine positive Vorstellung von dieser Verwobenheit zu entwickeln, ist Fokus der lévinasischen Alteritätsethik wie auch Butlers kritischer Anwendungsexegese.

Weiteres Ziel einer postlévinasischen Ethik ist es, eine Inklusion des marginalisierten Lebens in den Diskurs gesellschaftlicher Anerkennung zu leisten und in dieser Form der Forderung des lévinasischen Imperativs entsprechend eine Öffnung zum Anderen hin zu gewährleisten und damit die Möglichkeit zu erhalten, vom Anderen zu lernen, ohne in diesem Prozess die vollkommene Entschlüsselung des Anderen vorauszusetzen. Darüber hinaus kann es als Ziel verstanden werden, anhand der Anerkennung des Lebens des Anderen eine gemeinsame Grundlegung der Ethik zu schaffen, die zu einer nachhaltigen Verbesserung der politischen, ökonomischen und sozialen Lebensbedingungen aller Menschen im Sinne einer postlévinasischen Ethik beitragen könnte.

„No freedom ’til we’re all equal“ – Macklemore